

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 17

Artikel: Prager Perestrojka-Passivität
Autor: Cerovsky, Zbynek
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prager Perestrojka-Passivität

Der ehemalige tschechoslowakische Oberst Zbynek Cerovsky, für seine öffentliche Verurteilung der Invasion von 1968 degradiert und heute im Westen lebend, hat unserem Mitarbeiter Miroslav Lévy ein Interview über die Auswirkungen der Moskauer Perestrojka auf Prag gegeben.

Halten Sie die Politik von Michail Gorbatschow für aufrichtig?

Mir ist das zu personenbezogen gefragt. Nach den Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre will ich nicht voreilig «Hurra!» rufen. Ich kenne die Sowjetunion ziemlich gut – besser wohl als die meisten meiner Landsleute –, und meine Skepsis gründet eben darauf. Es gibt eine Kontinuität der Diktatur vom Zarismus bis zur UdSSR von heute.

Bei einer solchen Ausgangslage sind fundamentale Veränderungen die Frage einer längeren Entwicklung. Sie sind nicht von heute auf

morgen möglich, und sie können keinesfalls von einer einzelnen Person durchgesetzt werden; man muss die Proportionen wahren.

Unter dieser wichtigen Voraussetzung möchte ich freilich sagen: Ja, die sowjetischen Indizien berechtigen zu einem vorsichtigen Optimismus, wenn auch für die meisten Probleme keine kurzfristige Lösung in Aussicht steht.

Bezieht sich Ihr vorsichtiger Optimismus auch auf eine Abkehr von der sowjetischen Hegemonialpolitik?

Hier gibt es meiner Ansicht nach einen klaren Test: Die Breschnew-Doktrin der beschränkten Souveränität für die sozialistischen Länder. Wenn Moskau sie für null und nichtig erklärt, ist die Frage grundsätzlich positiv zu beantworten. Der analoge praktische Test betrifft – ich beziehe mich hier auf das Beispiel meines Landes – den sofortigen Rückzug der Besatzungstruppen aus der ČSSR. Bis jetzt haben sich die Sowjets weder fürs eine noch fürs andere entschliessen können. Und somit haben sich die Prinzipien der Beziehungen Moskau-Prag eigentlich nicht geändert.

Sehen Sie einen grossen Unterschied zwischen den sowjetischen und den tschechoslowakischen Reformen?

Aber ja. In der Sowjetunion ist nach zwanzig Jahren Immobilismus der Breschnew-Ära wirklich Bewegung in die Gesellschaft gekommen. Perestrojka und Glasnost bedeuten, dass die Leute in die öffentlichen Angelegenheiten intervenieren können, mit Kritik und eigener Meinungsäusserung. Gerade in dieser Beziehung zieht das tschechoslowakische Regime

nicht nach. Was in der UdSSR möglich geworden ist, das ist in der ČSSR immer noch unmöglich.

Hat Sie letzten Herbst die Ersetzung von Gustav Husak durch Milos Jakes als Parteichef überrascht?

Nein, mich so wenig wie sonst jemanden; Jakes war schon längst als mutmasslicher Nachfolger gehandelt worden, wiewohl diese allgemeine Prognose an sich verwunderlich hätte scheinen mögen, denn der zweite Mann des Regimes war ja Vasil Bilak, ein Politbüromitglied und Hardliner seit 1968; es ist interessant, dass ihm die Gerüchteküche keine grosse Chance gab und dass sie damit recht hatte.

Ein Zeichen der Zeit?

Ja, ich denke schon. Bilak hätte zu viel Sowjetnormalisierung von damals verkörpert; ein Reformler hätte zu viel Abkehr davon signalisiert. Jakes bedeutete Festhalten an den alten Positionen ohne Aufhebens. Er ist als ehemaliger Vizeinnenminister ein Polizist, der zum Apparatshik geworden ist. Da gilt er als verlässlich im Sinne der Machtbewahrung. Polizei (plus Sicherheitsdienst) und Armee sind nach wie vor zwei Hauptstützen des Regimes. Übrigens hat auch in der Sowjetunion ein Gorbatschow allen Grund, vor ihnen auf der Hut zu sein.

Aber wie steht er, wie steht Moskau, zum tschechoslowakischen Beharren auf alten Positionen?

Das kann ihm wahrscheinlich nur recht sein. In der Sowjetunion ist eine Lawine ins Rollen gekommen, die nur schwer aufzuhalten oder auch nur zu bremsen ist, und zwar abseits von den gewünschten Veränderungen. Das nationalistische Erwachen in Armenien und im Baltikum ist in sowjetischen Augen sicher schon störend genug; da muss man für eine möglichst unveränderte Situation in Osteuropa direkt dankbar sein, wenigstens vorderhand.

Momentan also ist ein Jakes für die Sowjets gerade das richtige. Er weiss Veränderungen zu unterstützen, solange sie nur jeden substantiellen Gehalt aussparen, und er weiss gut zu reden, ohne irgend etwas zu sagen. Angesichts ihrer eigenen Sorgen wünschen die Sowjets nicht mit zusätzlichen Sorgen aus Osteuropa belastet

In dieser Nummer

SOI-Nova	4
«Humor als Waffe» von Vladimir Skutina. Ein tschechoslowakischer Rückblick mit Schweizer Standort	
Briefe	5
Nochmals zur Frage von Krimtataren und Russen zur Zarenzeit	
Durch Widerstand zum Frieden	6
Eine illustrierte Angola-Reportage von Jacques Baumgartner	
CH-Rubrik	10
Über die Konsequenzen einer Schweiz ohne Armee	
Irans Preis für Geiseln	12
Es gibt immer noch Konflikte am Golf	

zu werden, und da kommt ihnen ein Jakes gelegen.

Können Sie als ehemaliger tschechoslowakischer Offizier etwas dazu sagen, wie sich die Perestrojka in der tschechoslowakischen Armee auswirkt?

Die Perestrojka und die tschechoslowakische Armee, das ist schlicht ein Gegensatz; die beiden Dinge zusammen zu nennen, ist direkt ein Witz. Gewiss spricht General Vaclavik, der tschechoslowakische Verteidigungsminister, von einer «Restrukturierung» der Streitkräfte, aber er sagt auch gleich, was er darunter versteht: die Verstärkung der militärischen Schlagkraft. Anderswo spricht man unter dem Vorzeichen der Perestrojka von Abrüstung; die tschechoslowakischen Militärs verkehren das fröhlich ins Gegenteil. Hinter ihren Erklärungen steht ungesagt auch eine fundamentale Entspannungseindlichkeit: Sie vermögen in der Détente nur Aufweichung zu erkennen, und dieser wollen sie vorbeugen. Kurz: in der Tschechoslowakei wissen die Militärs mit der Perestrojka womöglich noch weniger anzufangen als die Parteiführung.

Dann passiert in der Tschechoslowakei Ihrer Ansicht nach nichts?

So absolut möchte ich das nicht sagen. Ich meine bloss: Vorderhand sind weder Änderungen von oben im Sinne der Perestrojka noch sowjetische Nachhilfe in diese Richtung abzusehen. Vor zwanzig Jahren gingen die Impulse von Prag aus, und Moskau stoppte sie. Jetzt kommen die Impulse aus Moskau, und Prag nimmt sie nicht auf. ■

Zbynek Cerovsky

Der heute 57jährige ehemalige Oberst Cerovsky diente zwanzig Jahre in der tschechoslowakischen Armee und kommandierte verschiedene Einheiten der Luftwaffe. Nach der Invasion von 1968 verurteilte er öffentlich die sowjetische Intervention und wurde deswegen zum einfachen Soldaten degradiert. Später gehörte er zusammen mit dem inzwischen verstorbenen General Vilem Sachr zu den einzigen «militärischen» Unterzeichnern der Charta 77. Das wiederum führte zu seiner Verhaftung. Er verbrachte 30 Monate in verschiedenen Gefängnissen und erhielt anschliessend die Ausreisegenehmigung. Heute lebt er in München.

Der Invasionsbestand damals

Über die zahlenmässige Stärke der Invasionsstreitkräfte von 1968 ist viel gerätselt worden. Laut Zbynek Cerovsky betrug sie rund 600 000 Mann. Zum Einsatz gelangten etwa 1500 Flugzeuge und Helikopter, ferner 6000 Panzer und Panzerfahrzeuge. Der überwiegende Teil der Streitmacht war sowjetisch, und erhebliche Einheiten stellte auch Polen, wogegen Ungarn, Bulgarien und die DDR mit kleineren Kontingenten ihre Präsenz bei der «Aktion der Bruderränder» markierten.

Heute befinden sich auf tschechoslowakischem Gebiet etwa 80 000 Sowjetsoldaten, einschliesslich einer Luftwaffendivision. Theoretische Grundlage dieser Präsenz ist ein Truppenstationierungsabkommen, zu dessen Unterzeichnung die Tschechoslowaken nach der Invasion gezwungen wurden. ■



Liebe Leser

Wenn wir im ZeitBild versuchen, den Wandel der sowjetischen Selbstdarstellung an Beispielen aufzuzeigen, können wir immer wieder verblüfft sehen, wie rasch sogar diese überholt werden.

In der letzten Nummer haben wir (auf Seite 10) die Aufforderung des sowjetischen Kommentators Alexander Bowin zitiert, sich der historischen Wahrheit über den seinerzeitigen sowjetischen Pakt mit Hitlerdeutschland zu stellen. Die geheimen Zusatzprotokolle zu den sowjetisch-deutschen Verträgen seien entweder zu veröffentlichen oder aber schlüssig als nicht-existent zu beweisen.

Und jetzt ist «es» schon passiert. Am 10. August hat «Rahava Hääl», das offizielle KP-Organ Estlands, jenes Zusatzabkommen vom 23. August 1939 wörtlich abgedruckt. Damit wird die bisherige sowjetische Version desavouiert, wonach es die geheimen Zusatzprotokolle zum Stalin-Hitler-Pakt gar nicht gegeben habe und nichts anderes vorliege als eine verleumderische Erfindung der westlichen Imperialisten.

Die jetzt erfolgte Geschichtskorrektur ist schon selber so etwas wie ein geschichtliches Ereignis. Die betreffenden Zusatzprotokolle von 1939 machten aus dem damaligen Nichtangriffspakt zwischen den beiden sich sozialistisch nennenden Mächten einen eigentlichen Bündnisvertrag. Hitlerdeutschland und die Sowjetunion teilten damit die zwischen ihnen liegenden Länder einander in ihre Einflussphären zu. Unter sowjetische Obhut kamen dabei unter anderem Ostpolen und die baltischen Länder.

Die fraglichen Territorien gerieten damals unter Moskauer Hoheit als Folge von dessen Bündnis mit Berlin. Und dabei ist es geblieben. Die Sowjetunion selbst schloss sich später der Forderung an, alle mit Hitlerdeutschland geschlossenen Verträge seien für null und nichtig zu erklären, und dabei musste sie die Existenz jener Zusatzprotokolle notgedrungen leugnen, die sie dem Vorwurf aussetzten, sie respektiere als einzige Macht noch immer die hitlerfaschistische Neuordnung Europas.

Deshalb rührt die jetzt erfolgte Veröffentlichung jenes Vertragswerks in einem grundsätzlichen Sinne auch an die jetzige sowjetische Territorialordnung, und zwar eigentlich weit tiefer als die innersowjetischen Gebietsansprüche etwa zwischen Armenien und Aserbaidschan. Das praktische Aufrollen der Frage mag einstweilen noch dahinstehen, aber es ist das geschichtliche Rechtfertigungsgefüge der sowjetischen Territorialordnung, das ins Wanken gerät. Ebenso wie die Darstellung des geschichtlichen Sowjetverhaltens als antifaschistisch. Die Perestrojka (Umgestaltung) verdient sich ihren Namen am meisten in solchen Belangen. *Christian Brügger*

**Bestellcoupon
Jetzt wieder aktuell**

_____ Ex. TM 5: PRAG 1968 —
Dokumente zusammengestellt von
Michael Csizmas. 294 Seiten, br.,
Fr. 11.10

_____ Ex. TM 6: PRAG 1968 —
Analyse. 8 Analysen über die Entwick-
lung des «Prager Frühlings». 166
Seiten, br., Fr. 7.20

_____ Ex. Mut für den Alltag.
Von Mihai Nadin. Der CSSR-Film
im Prager Frühling. 170 Seiten,
115 sw-Fotos, br., Fr. 21.60

Einsenden an
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____